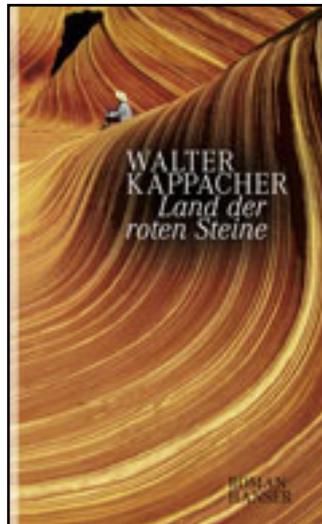


HANSER



Leseprobe

Walter Kappacher

Land der roten Steine

Roman

ISBN: 978-3-446-23861-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23861-9>

sowie im Buchhandel.

De vita beata

Eine kühle Frische umfing mich, als ich aus dem Hotel trat, ich zog den Reißverschluss meiner Lederjacke hoch. An jeder Querstraße überlegte ich und suchte mich zu orientieren, welches der kürzeste Weg zur Mainstreet sei, und schaute immer wieder auf die Uhr. Wie die meisten Hotels im Südwesten verabreichte auch das *Apache* kein Frühstück. Man geht in einen der Coffee-Shops an der Hauptstraße von Moab. In meinem gab es Pancakes, die ich mit Ahornsirup oder Erdnussbutter bestrich, und den üblichen wässrigen Kaffee. Wieder im Hotel trug ich Rucksack, Reisetasche und Schlafsack hinaus auf den Parkplatz. An den Wänden der Rezeption großformatige signierte und gerahmte Fotografien von Filmstars wie Alan Ladd, Gary Cooper, Barbara Stanwyck, James Stewart – welche offensichtlich vor vielen Jahren hier in der Gegend in Westernfilmen vor der Kamera gestanden hatten.

Punkt acht holte Bill Anderson mich in seinem Jeep vor dem Motel ab, ein großer schlanker Mann im dunkelgrünen Overall, in einem Alter, da man bei uns längst in Pension gegangen wäre. Everett Kish, rief er, habe angerufen, er habe sich verspätet, sei aber bereits unterwegs ins Zentrum von Moab. Und setzte hinzu, ich sei auf dieser Tour heute der einzige Gast, die beiden New Yorker hätten das Flugzeug verpasst, und ein Fahrgast aus Silverston

habe abgesagt. Ich verkniff mir zu sagen, ich hätte gedacht, es seien zwei Männer aus Colorado Springs. Everett habe vor drei Jahren aufgehört, solche Expeditionen zu begleiten, sagte Anderson, während er den Wagen startete, aber er brauche das Geld, weil er sein Haus fertigbauen wolle. Als Anderson auf dem unebenen, asphaltierten Platz vor seiner Firma hielt, stand ein langer rot-weiß-rot gestreifter Chevrolet mit außergewöhnlich hoher Bodenfreiheit auf dem Platz. Die Agentur lag am Stadtrand, zehn Meter zurückgesetzt, an der Hauptstraße. (Am Tag davor hatte ich vorbeischaun wollen, sie aber nicht entdeckt.) Die langgezogene flache Bretterbude war offensichtlich im Lauf von vielen Jahren immer wieder vergrößert worden. Der Eingangsbereich hatte eine lange Rampe aus wackligen Brettern, das Vordach war mit rostigen Stangen abgestützt. Auf einem großen Schild stand *Backcountry Jeep-tours*.

Plötzlich fühlte ich ein mulmiges Gefühl im Magen: Es wurde ernst. Anderson warf meine Sachen auf den Dachträger, ich sah darauf schon Wassercontainer vertäut. Drinnen in seinem lichtlosen Büro deutete Anderson auf eine an die Wand gepinnte Landkarte. Das Gebiet war mir von anderen Karten bereits vertraut: *Four Corners* – dorthin hatte Hanne mich und Elisabeth vor vier Jahren gebracht, wir waren auf dem Schnittpunkt der vier Staaten Colorado, Utah, Arizona und New Mexico gestanden. Anderson fuhr mit einem Finger die Route unserer Reise nach. Die einzige Möglichkeit, in *The Maze* zu gelangen, seien zwei schmale Zufahrten im Westen, auf der gegenüberliegenden Seite des Nationalparks. Er zog mit dem Finger einen weiten Kreis. Das bedeute erst einmal ungefähr vier Stunden Fahrt um das riesige Gebiet herum,

über Green River, Hanksville, Hite; dann erst beginne die eigentliche Tour ... Draußen hielt ein Fahrzeug. Da ist Everett, unterbrach Anderson. Wir traten auf die Rampe hinaus. Kish stieg aus seinem Jeep, schulterte ein Zelt und einen zusammengerollten Schlafsack und warf beides aufs Dach des Chevrolet. Die Begrüßung war knapp, der Händedruck kräftig. Er war ein rundlicher, beinahe fetter, sehr fremd aussehender Mann mit langen, hinten zusammengebundenen schwarzen Haaren, indianischer Abstammung, vermutete ich. Die beiden Männer redeten in einem mir unverständlichen Kauderwelsch; mir schien, Kish habe Anderson gefragt, ob die Kupplung des Chevy endlich repariert worden sei. Mit einer Handbewegung bedeutete mein Fahrer mir, ich möge einsteigen. Plötzlich durchfuhr mich wieder ein Erschrecken vor dieser Tour, vielleicht auch, weil ich der einzige Fahrgast war. Kish kletterte aufs Dach des Chevrolet, überzog die Sachen mit einer Plastikplane und zurrte sie fest. Hinter dem Beifahrersitz befand sich eine breite Sitzbank; da, fiel mir ein, wären wohl die zwei oder drei anderen Reisenden gesessen. Der Himmel war trüb, hier und dort glänzten Wasserpfützen auf der Straße. Gleich nachdem er, ohne anzuhalten oder sich umzuschauen, auf die Hauptstraße hinausgebogen war, sagte mir Kish, wir müssten eine andere als die vorgesehene Route fahren. Tags zuvor habe es in Canyonlands geregnet – er habe mit der Rancher-Station telefoniert. Ich müsse wissen: Vor etlichen Jahrzehnten habe man dort Uran abgebaut. Zufahrtsstraßen seien Meter für Meter angelegt worden und sogar Schienen zum Abtransportieren des Erzes herangeschafft. Nach ein paar Jahren habe man eingesehen, dass sich dieser Uranabbau nicht lohne, und – Gott sei Dank – das meiste wieder

weggebracht. Wind, Regen- und Schneestürme hätten ein Übriges getan, von der damals angelegten Piste sei nichts mehr zu sehen. Aber der kurvige, sehr steile *Flint Trail* sei nach einem Regen seither nicht mehr befahrbar, die Oberfläche glitschig. Uranrückstände, Ölreste befänden sich immer noch im Untergrund, bei Regen verklebe diese Mischung die Reifen. Auch solle man sich sogar nach so vielen Jahren nicht zu lange dort aufhalten, eine schwache Strahlung sei noch immer vorhanden. Zuerst war ich entsetzt. Ich hatte mir vorgestellt, *The Maze* sei der Inbegriff von unberührter Natur, in die nur ab und zu Jeeps der Firma Anderson und andere eindringen. Im Prospekt, den Anderson mir nach Gastein geschickt hatte, stand, schon sein Vater sei in die *Maze* gereist: Soweit es in seinem kleinen Ford möglich war, sei er gefahren; die restliche Strecke zu Fuß mit dem Rucksack gewandert.

In Green River – ich hätte nicht sagen können, ob wir eine Stunde oder zwei gefahren waren – stoppte Kish den Wagen an einer Tankstelle und ließ volltanken. Er deutete auf einen Gebirgszug fern im Osten, die La Sal Mountains, deren Gipfel von Schnee bedeckt waren. Neben der Eisentür des zur Tankstelle gehörigen Ladens lagen grün gestreifte Kürbisse und in Portionen verpackte Holzscheite zu Pyramiden gestapelt. Auf einem rostigen Stuhl an der Mauer saß ein alter Mann, der an etwas kaute. Als ich auf der anderen Seite des Eingangs einen Münzfernsprecher erblickte, überlegte ich, wen ich anrufen könnte. Es sei für vier Tage die letzte Möglichkeit, meinte Everett Kish beim Aussteigen, aber mir fiel niemand ein: Von Monica wusste ich keine Nummer und auch keine von Hanne in Montreal. Zu Hause mich bei Ludmilla nach dem Vater erkundigen?

Ich wechselte im Laden einen Fünf-Dollar-Schein in Münzen, aber eine Verbindung nach Österreich kam nicht zustande.

Die Landschaft wurde immer karger. Ich erinnerte mich an die verbrannten Wälder auf der Zufahrt zum Grand Canyon, und auch an jene in Mesa Verde, vor vier Jahren, eine Hügellandschaft mit lauter verkohlten Stämmen, welche sich über viele Kilometer hinzog. Hier jedoch war nichts Brennbares. Links und rechts von der Straße in einiger Entfernung flache Felsenberge und ab und zu Wacholdersträucher; später dann auch Brandreste von Wacholderbäumen- und Sträuchern. Im Bereich von Canyonlands hätte ich wegen der Giftschlangen (vor denen in einer Broschüre gewarnt wurde) gerne einen langen Stock aufgeklaut, aber während der vielen Stunden, in denen wir immer wieder einmal zehn oder zwanzig Minuten angehalten hatten, war mir in dem wüstenartigen Gelände abseits der Sandpiste nie etwas Stockähnliches untergekommen. Während des Herumspazierens in den Fahrpausen (Pinkel-Stopps, wie Kish sagte) hätte ich mich mit einem Stock in der Hand sicherer gefühlt. Viele der abgestorbenen krummen Wacholderäste, welche im Schatten der größeren Sträucher lagen – manche bereits auf dem Weg zur Versteinerung –, wirkten aus der Entfernung wie Schlangen. Obwohl Kish mir erklärt hatte, Giftschlangen seien meistens erst abends und in der Nacht aktiv, war da eine gewisse Furcht. Er hatte ja auch hinzugesetzt, Vorsicht sei immer angebracht, besonders bei Gebüsch.

Obwohl wir beide in den immer wüstenähnlicher werdenden Canyonlands beinah pausenlos Wasser tranken, spürte ich nur selten Harndrang. Aber wir vertraten uns

immer wieder einmal die Beine; Kish spazierte auf der linken Seite des Wagens herum, ich auf der rechten.

Gegen elf erreichten wir das Städtchen Hanksville, und nach weiteren achtzig Meilen, in der Nähe des aufgestauten Colorado, dem Lake Powell, überquerten wir einen schmalen Fluss namens Dirty Devil River. Bald danach, kurz bevor der Colorado zu überqueren gewesen wäre – einmal, in einer Kurve war er zu sehen, verriss Everett das Lenkrad nach links und fuhr, ohne die Geschwindigkeit zu reduzieren, in einen steinigen Weg hinein, welcher bald nur noch aus grobem rotbraunem Sand bestand. Ich hatte die Abzweigung zuerst gar nicht bemerkt. Als ich es Kish sagte, erwiderte er, niemand hier wolle, dass jedermann in diesen Teil des Nationalparks hineinfahre. Die Touristen hätten ja *Arches*, *Needles* und *Island In The Sky*, setzte er hinzu. Rechterhand schlängelte sich der friedlich aussehende Dirty River zwischen Felsen dahin, zeitweise gesäumt von grünen Matten. Jetzt verlassen wir die Zivilisation, sagte Kish. Mit den Zähnen öffnete er den Verschluss seiner Wasserflasche und trank. Nach wenigen Minuten erreichten wir einen riesigen Felsbrocken am Rand der Piste, welcher sogar den Wagen in Schatten hüllte. Mittagspause, rief er, ich solle mir die Beine vertreten. Er werde ein paar Würste braten und einen Salat zubereiten. Und öffnete die hintere Klappe, wo sich eine Kühlbox in Form einer länglichen Metallkiste befand. Ich erbat mir von ihm die Landkarte, welche im Ablagefach seiner Tür steckte, und sah, dass diese Piste gestrichelt dargestellt war, das hieß: Vierradantrieb und ausreichende Bodenfreiheit. Wir würden in nordöstlicher Richtung weiterfahren, dann nach einer Art Spitzkehre um einen Tafelberg

herum uns wieder dem Colorado nähern, sodann wiederum nordöstlich, in einer durchschnittlichen Entfernung von einer Meile immer in Schlangenlinien parallel zum Colorado. Später – und sein Finger zeigte bis ans obere Ende der Karte – würden wir wieder in nordnordöstlicher Richtung fahren. Ich spazierte ein paar hundert Meter voraus, erkletterte eine Anhöhe und sah eine eindrucksvolle Formation: den Rest wohl einer Butte, eines Tafelgebirges, schmale hohe Felswände, rötlich gefärbt, immer wieder von Spalten durchbrochen; die Felsstücke sahen aus wie nebeneinandergestellte riesige Bücher oder wie die Überreste des Gebisses eines urzeitlichen Monsters.

Als wir abgewaschen und aufgeräumt hatten, sagte Kish, während er seine blaue Schirmmütze aufsetzte, jetzt müsse er, wo es nur möglich sei, ein anderes Tempo einschlagen, sonst erreichten wir unseren Campground in *Dollhouse* nicht vor Einbruch der Dunkelheit. Ich überlegte, ob es Tollhaus heiße oder Puppenhaus. Das Zubereiten des Essens, das Aufstellen der Zelte, das Waschen, fuhr er fort, sei trotz zweier Gaslampen in der Dunkelheit, welche sehr schnell einfalle, schwierig. Normalerweise veranschlage man für diese Fahrt zwei bis vier Tage; wenn sich ein Fahrer im Innern von Canyonlands nicht sehr gut auskenne, werde er die meiste Zeit im ersten Gang fahren. Man dürfe auch die Sandpiste, auf der wir jetzt eine Stunde lang unterwegs sein würden, nicht unterschätzen; wenn man nicht achtgebe, gerate der Wagen ins Schlingern, wenn man aus der Spur gerate, versinke man womöglich in einer Sandgrube. Ich entschuldigte mich für zwei Minuten und stapfte ins Wüstengelände; niedrige graugrüne Büschel und ab und zu groteske Gebilde von Todholz, ur-

alte Reste von Wacholderbäumen, von denen jedoch in dieser Gegend keine zu sehen waren.

Kish fuhr jetzt sehr schnell, ich musste mich mit der rechten Hand an der Schlaufe festhalten. Alle Fenster waren geöffnet, der Wagen schlingerte von einem Wegrand zum anderen, er fuhr, wie ein Blick auf den Tachometer zeigte, um die fünfzig Meilen. Nach einer halben Stunde entschuldigte sich Kish, hielt an, verschwand hinter einem Wacholderbaum. Ich stieg zu einem Stück Todholz, das auf einer breiten glatten Felsplatte lag. Daneben spiegelte sich in drei Pfützen der blaue Himmel. Es hatte also, wie Kish berichtet hatte, tatsächlich geregnet. Ein Windstoß brachte einige kugelrunde ausgetrocknete wurzellose Büschel in Bewegung. Nach einer weiteren halben Stunde wurde der Boden immer nasser; Kish fuhr langsamer, und auf einmal kam uns ein großer schwarzer Jeep entgegen und bremste. Everett Kish fuhr ein Stück im Retougang zurück und steuerte auf eine Felsplatte. Die beiden Fahrer redeten kurz miteinander, schon ging es weiter. Ich hatte mehrmals das Wort *Teapot Rock* gehört; Kish erklärte mir anschließend, die beiden hätten eine Nacht im Camp beim Teapot Rock verbracht. Den würden wir in zirka zwei Stunden erreichen.

Wann hatte es angefangen, dass diese Felsen- und Wüstenlandschaft mich stark zu berühren begann? War es, als ich – nach wie vielen Stunden? – am Horizont über den nicht enden wollenden, langgestreckten rötlich-orangen abgestuften Tafelbergen die obere Hälfte des *Lizard Rock* erblickte, den ich aus einer Broschüre kannte? Einmal, als wir nach einer weiteren Stunde neben einer Latte am

Wegrand stehen blieben, an der ein Brettchen mit der verwitterten Aufschrift *Canyonlands-Nationalpark* angebracht war, blickte ich zurück: die immer noch sandige Piste, in der Mitte mit spärlichem grünem Mittelstreifen und tief ausgefahrenen Radspuren. Weit weit hinten, nach mehreren Kurven, verlor sich der kurvige Wegstreifen am Horizont. Mein Herz schlug aufgeregt: Jetzt also fuhren wir endlich ins Innere des Nationalparks. Der Himmel glänzte tiefblau. Nach einer Kehre um einen Tafelberg herum sah ich wiederum den Lizard Rock und einen weiteren, kleineren. Am Pistenrand wuchsen hohe Wacholder- und Kiefernbäume. Ja, bestätigte Everett, der große langgestreckte sei der Lizard Rock, der andere heiße The Wall, er sehe aus der Nähe tatsächlich aus wie eine hohe Wand. Aber ich solle mich nicht täuschen lassen. Die Luftlinie bedeute in *The Maze* nicht viel. Es werde noch einige Stunden dauern, bis wir am Fuß dieser Felsen die letzte längere Pause einlegen würden. Langsam begriff ich, wir mussten immer wieder langgestreckte hohe Tafelberge umfahren. Es waren keine Gebirge wie bei uns in Österreich, sondern meist flache, abgestufte, abbröckelnde Bergrücken, welche die ursprüngliche Höhe des Colorado-Plateaus sichtbar machten. Eine unvorstellbar große Gesteinsplatte, durchschnittlich tausendfünfhundert Meter hoch, die sich von Wyoming hinunterzog bis Arizona und New Mexico.

Es ging jetzt über Felsen bergauf; ein Rad – meistens das Linke – erklimmte eine dicke Felsplatte, gleich darauf sackte der Wagen heftig ab, krachte mit dem Hinterteil des Chassis auf die Piste, und der Schlag zuckte mir heftig in den Rücken. Zwar fuhr Kish über diese Felsbrocken sehr vorsichtig, mit den Vorderrädern Zentimeter für Zen-

timeter, doch manchmal rutschte ein Rad ab und damit der ganze Wagen, er krachte derartig nieder, dass ich jedes Mal fürchtete, etwas breche und wir kämen nicht mehr weiter. Ein Weg oder eine Piste war schon lange nicht mehr zu erkennen. Ab und zu erblickte ich *Cairns*, aufgeschichtete Steine, wie Kish mir erklärte, welche nach links oder nach rechts wiesen. Es gebe nicht nur eine Route in die *Maze*, hatte Kish mir einmal erklärt, sondern mehrere; aber keine Variante sei ein Kinderspiel. Viele beschädigte Fahrzeuge hätten in den vergangenen Jahrzehnten schon aus *The Maze* und auch aus anderen Gegenden hier herausgeschleppt werden müssen, wenn leichtsinnige Fahrer die Strecke unterschätzten. Die Fahrverhältnisse veränderten sich auch von Jahr zu Jahr; ich könne mir nicht vorstellen, mit welcher Gewalt hier im Spätherbst und Winter Stürme, Schnee, Hagel und Regenschauer wüteten: Felsplatten zersplitterten, andere verschoben sich, so dass er selbst sich manchmal bei einer ersten Fahrt im Mai oder Juni nicht mehr auskenne. Während einer weiteren Pause erklärte er, bald würden wir das Massiv des Teapot Rock erreichen. Ich müsse mir keine Sorgen machen, wenn der Wagen manchmal hinten niederkrache. Es sei bloß die Anhängerkupplung, die da aufschlage. Sie sei mehrfach mit dem Chassis verschweißt, es könne nach menschlichem Ermessen nichts passieren.

Es folgte wieder eine sehr schwierige Strecke; der Wagen wurde beim Überfahren von losen Felstrümmern hin und her geschleudert. Ich hielt mich mit beiden Händen an der Schlaufe fest und erhob mich vor jedem Schlag, den ich kommen sah, ein wenig vom Sitz, um meinen Rücken zu schonen. Einmal stieg Everett aus und überlegte, wie

wir den abfallenden Steilhang vor uns bewältigen könnten. Ich erkletterte eine Böschung und schaute zurück. Da stand der Wagen mit aufgespreizten Türen, Kish mit den Händen an den Hüften. Wieder vermaß er da und dort Stellen mit seinem Hosengürtel. Ich schaute auf die Uhr: 14 Uhr 35. Er winkte mir, rief mir beim Einsteigen zu, ich trinke zu wenig. Zentimeter für Zentimeter ruckelte der Wagen dann in einem Bogen hinunter. Gleich darauf erklomm er mit den rechten Rädern einen so steilen Felshang, dass ich auf meinem Sitz auf die linke Seite rutschte. Everett machte mich auf ein vorspringendes, langgezogenes Massiv links vor uns in der Ferne aufmerksam: Das sei der Teapot Rock. Nach einer halben Stunde, als er wieder sichtbar wurde, waren wir dem Bergrücken kaum näher gekommen.

In den ersten Stunden unserer Fahrt, als ich es mir manchmal wünschte, hatte Everett Kish selten etwas gesagt, hatte manchmal höchstens brummend auf eine Frage reagiert. Jetzt, da er meistens seine volle Aufmerksamkeit der Strecke zuwenden musste, begann er zu reden: Wenn wir den ursprünglichen Plan hätten einhalten können, würden wir jetzt in ein paar Stunden schon in *The Maze* ankommen. Auf der Rückfahrt jedenfalls würden wir die Strecke über den Flint Trail nehmen. Dazu müssten wir dann zuerst einmal wieder weit zurückfahren ... Ob ich jene Abzweigung, welche wir vor ungefähr einer halben Stunde passiert hätten, bemerkt habe, wo zwei Wege sich kreuzten? Ein Strang dort führe zum Rancher-Stützpunkt. Diesen Berg, er deutete auf einen Höhenrücken hoch oben, würden wir in vielen Windungen hinauffahren, auf unserem Weg zum Camp von *The Spur*, wo wir die letzten

beiden Nächten verbringen würden. Jetzt näherten wir uns, erklärte er, dem Teapot Rock, dem Bergrücken links vorne, aber warum er so heiÙe, werde mir erst klar werden, wenn wir dicht an den beiden Töpfen vorbeiführen. Der erste sehe tatsächlich aus wie ein alter englischer Teekessel, habe ihm ein Engländer einmal erklärt, den er vor Jahren in *The Maze* gebracht habe. Während er an den Rand der Piste fuhr und den Motor abschaltete, sagte Kish, er habe Kopfschmerzen, müsse eine Tablette schlucken. Wir seien jetzt bloÙ drei Meilen vom Cataract Canyon entfernt, einem der gefürchtetsten Abschnitte des Colorado – gefürchtet vor allem von unerfahrenen Schlauchboottouristen. Als wir dann plötzlich wieder auf einer Piste mit festem Untergrund fuhren, manchmal mit Regenpfützen, und eine Anhöhe erreichten, sah ich in der Ferne einen orangefarbenen Höhenrücken; Kish schien meine Frage, ob dies die Orange Cliffs seien, nicht gehört zu haben. Darüber erhoben sich in der Ferne zwei rötliche Sandsteinformationen, ein länglicher flacher Bergrücken und der zweite anscheinend ein *Standing Rock*. Wir haben es also bald geschafft, dachte ich und hatte ein merkwürdiges Gefühl wie: *Es geht der Heimat zu*. Würde ich tatsächlich heute noch den Chimney Rock erblicken? Verrückte, rätselhafte Sehnsucht.